

Paul Petras „Aus der Heimat“

(Aus der Geschichten-Sammlung in Schlesisch / Schlä'sch)

Der Forr. 1)

De Markerten, woas de 'ne Witwe woar, hoatte zwee Sehne. Der älteste, der Gustav, woar der anderte Voater. A woar still und urntlich, a fuhr mit'm Kiehfuhrwark 'naus uff's Feld, a besurgte a Acker, a hulf der Mutter in oallen Sticken. Kurz und gutt, a woar a richtiger Gahrtnr, wie se inse Herrgott in seinem Goarten gutt leiden koan.

Der zweete Suhn, doas woar der Reinhold, där gingk noch in de Schule. Und vun dam will ich a poar Wertel derzähl'n. A guhder Kerle woar der Reinhold oo, oalles woas de recht is. A lernte gutt und inse ahlder Schulmeister hoatte seine Freede oan ihm.

Wenn der Forr - 's woar der sälige Gleditsch aus der Stoadt – de Schule besichtigen koam, do woar der Reinhold immer där, där de ins rausrief.

Eemol sullt berr dam Forn soan, woas de a schienes Lied vum Dukter Luther und in der Nut zu sing' wär.

Berr wußt'n 's nich.

Ich salber, där ich doch sufte o nich uff a Kupp gefoll'n woar, ich kunnt's nich raustifteln, su siehr ich merr a Steppel o zerbroach.

Der Schulmeister, där de hinger'm Forr stand, neegte sich a bissel zur Seite und broach de gefahl't'n Hände über'm Kuppe, doas ich lach'n musst'. Doas sah Markerts Reinhold – und satt're he! – Do hub a o glei 'a Zeegefingr huch in de Luft.

„So, mein Söhnchen, Du weißt es?“ meent' der Forr. „Nun, dann sag's doch!“

Und richtig, der Reinhold falt'te de Hände uff der Banke und läte lus: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ –

Der Forr woar zufrieden. A koam mit sei'm Bäuchel uff Reinhold'n zugewackelt und streechelt'n ieber a Kupp. Doderbei soat a mit seiner weechen und huhchen Stimme:

„Gottes Sägen meege ieber Dir ruhen!“ –

Wenn a gefühlvull sproach, brucht a halt immer a poar schläsche Wärter in seiner Råde under.

Und wie berr heem troaben wullten, do rief der Schulmeister:

„Du, Markert, komm doch a mal her! Der Herr Paster will dir was sagen.“

Reinhold gingk in de guhde Stube vun er Lehrerwohnung, die woar groade ieber vun der Schulstube, ieberrm Ziegelflure.

Der Forr soas uff'm Ladersofa hingerm runden Tiesche und oas ane Putterschniete, die de Froo Lehrern ihm vorgesoatzt hoatte. Und a Glasel Grienberger hoatt a o vor sich stiehn.

1) Pfarrer.

„Nun, mein Söhnchen“ – fingk o oan – „was willst Du denn mal werden?“ –

Der Reinhold soate nischte nich. A woar ganz verdutzt.

„Na, sprich doch von der Läber wegk“, meete der Schulmeister und läte ihm de Hand uff de Schulter. Endlich murmelte der Reinhold: „A Forr mecht ich wärden.“

„Sprich hochdeutsch, mein Söhnchen“ – meente nu der Forr und derhub a rechten Zeegefingerr! – Wenn Du ein Gottesmann und Prediger des Gotteswortes werden willst, da musst Du beizeiten Doktor Martin Luthers Deutsch ieben.“

Reinhold duchte fer siech: „Na, do hiert ock! A will mer an Rot gahn, und a koan doch salber kee „ü“ nich spraichen.“ Aber a noahm sich zusoamm und soate nischte nich.

„Ja, hast Du denn auch Vermeegen? Hat Deine Mutter soviel Vermeegen, dass sie dich studieren lassen kennte?“ –

„Nee – nein“, soate stuckrich der Reinhold – „das ham‘ berr nich.“ Su koam’s hoalb huchdeutsch raus.

„Na, Du brauchst deswegen nich den Mut sinken lassen,“ soate der Forr ganz fraintlich – „sieh‘ mal, ich hab‘ selber auch nicht viel gehabt und hab als Student in Breslau manchmal nicht gewusst: „Was soll ich essen, womit soll ich mich kleiden“ – und der himmlische Vater hat mich doch soweit gebracht, dass ich in Grienbärg eine geachtete Stelle als Pastor habel!“

Und nu goab a ’m Reinhold de Hand, ja, a drickt‘ ihm an Biehm (2) in de Poatsche und soate: „Nun geh mit Gott, mein Jungel! Und griëß mir Deine liebe Mutter scheen!“ –

De Markerten woar natierlich goar siehr uffgekroatz. Oallen Nupperschweibern, die se troaf, toat se’s langk und breet derzählen, woas de ihr Reinhold ferr a gudes Jungel wär, und doass a sich’s in a Kupp gesoatzt hätt‘, a Forr zu wärden. Und immer meent se mit ’ner Trane im Ooge zu guder Letzt:

„Nee, denkt Euch ock! Denkt Euch ock! A Forr! A Forr! – Ach, wenn doas doch ock mei Gohtlieb derlabt hätt! - ‘s is a zu gudes Jungang, mei Reinholdang!“ (3)

Aber nu flennte se, doass se sich de Oogen in ee’m furt mit der blooen Leimtscherze wischen musst!

Stulz woar der Reinhold aber nich ernt (4). I nee! A blieb, wie a woar, a bescheidener, urndtlicher Junge.

Sunntigs, wenn berr Noachmittags zusoammkoam’n, de ganzen Jung‘ aus der irschten Schulobteelung, do hoan berr goar uffte „Kerche gespielt“.

Der Reinhold macht‘ natierlich immer a Forr. Ich musst‘ mehrschstens a Gleckner machen, der de ’m Forrn vum Altoare zur Kanzel noachschleecht, a rechten Jackenärmel ausgezoin und underm linke Orme noach vurne zu durchgestackt! Andersch durft’s nich sein. Doas hoatt berr ju uffte genung in er ahlden Grienbärg Kerche gesähn.

2) Silbergroschen, 10 Pfennige. 3) In den Dörfern bei Grünberg wird bekanntlich die Verkleinerungssilbe „ang“ (mit schwachem g) statt „el“ angewendet. 4) etwa

Inse Kerche woar mehrschdens in Boi-Jirge-Schulzen seiner Scheune; wenn's Heu noch nich eingefahren woar und der Bonsen noch lädig woar, wenn de Boalken und Spoarr'n im Fachwerke noch nich mit Goarben ausgefüllt woarn.

Zuirscht macht' berr mit ner großen Kuhglocke a maichtiges Geläute. Nu kunnten de Jung' und de Mädél reinkumm. De Mädél kunnten sich hunten uff de Tenne setzen, de Jung' mussten uff a Bonsen und noch hicher ruff uff de Boalken klattern. Moanche kruchen bis ruff under a Firschten – genoo su, wie wenn eener in der ahlden Grienbärger Kerche uffs äberschte Gebiehne steigt.

Berr sungen a Kerchenlied. Eener hoatte 'ne Blechfeife und spielte goar schiene derzu.

Nu woar'sch Lied zu Ende. Nu hielt „der Forr“ – äben inse Reinhold – zuirscht hunten oam Scheuntore seine Liturgie. Dernohernd koam wieder a Liederverschel – und itzte troat ich mit'm ausgezoinen Armel underm linken Oarme in Werksoamkeet. – Reinhold gingk weg und klattert' uff a Bonsen.

Ich natierlich wie sei Schoatten derhingerhär.

A kruch noch hicher nuff, uff de Stangen, uff die de 's Heu und de Goarben gelät wer'n.

Ich – a wingk ängstlich – derhingerhär! – „A prädigte gewahltig.“ Doas kennten mer oalle Kerchleute unterschreiben, wenn se noch oam Läben sein sullten, Leehmoanns Willem, Boi-Jirge-Schulzens Reinhold, Lorenzens Herrmoann und wie se oalle heeßen muchten.

Am liebsten prädigt' a vum „Jingling zu Nain“. Und a macht's immer su riersoam, doass de Mädél urndtlich flennten und de schienen weißen Sunntig-Scherzen furtwährend oan de Oogen – und Noasen hahlden mussten.

Nu woar de Prädigt aus – ich stund de ganze Zeit hinger'm Forn, wie anne Bildsaule.

Itze langt' ich ihm de Zädel zu – immer een noach'm andern, wie sich's s ferr Grienbärger Gleckner gehiert. 's woarn oalles Schusseezädel, vum Zullhause oan der Roogschen Heede. – Doa hoat' berrsche miehselig aus'm Schusseeegroabn beim Schlaagboome gesoammelt.

Eegentlich hoatt' su a Zädel an andern Zweck. – Na, luss bersch! Hie brauch't'n berrsche als Mitteilungen oan de Gemeinde.

Ich langt'm Forn a erschten Zädel – an gahlen! – hien. 's stand druff:

„4 Pfennige
Chausseegeld richtig erhalten, worüber diese Quittung.
Königliche Chausseegeld-Hebestelle.“

Der Forr aber loas:

„So lasset uns nun bäten fier eine Wechnerin am Lindeberge, die heute unter Gottes gnädigem Beistand ihren gesunden und freehlichen Kirchgang hält.“

Ich langt' nu an blooen Zädel hien. Dodruff stand:

„6 Pfennige
Chauseegeld richtig erhalten, worüber diese Quittung“ usw.

Der Reinhold, inse Forr, aber loas:

„Es haben sich entschlossen, in den Stand der heiligen Ehe zu träten: Johann Gottfried Nitschke, Sohn des Gährtners Johann Friedrich Nitschke und seiner Ehefrau Eva Maria Nitschke geb. Scholz zu Lawaldau, und die Jungfrau Johanna Rosina Tulke, Tochter des Bauern Johann Christian Tulke und seiner Ehefrau Anna geb. Hampicke in Loos.

Sollte jemand gegen das Vorhaben dieser Verlobten etwas einzuwenden haben, der melde sich beizeiten und am richtigen Ort und schweige hernach!“

Und su gingk's furt, ich reecht immer een bunten Zädel noach'm andern hien – ich hoatt'r ju 'ne ganze Hamfel! – und der Forr loas immer neue Begäbenheeten aus der Gemeinde vier.

Wenn a endlich fertig woar, do sproach a noch 's ahlde Weinstuckgebäte, und oalle de ahlden Weiber – ich meen dodermiete de Mädal uff der Tenne – mussten's laut mietsprechen:

„Den Weinstock und das liebe Korn
„uns gnädiglich behiete! –

„Damit wir kennen Scheu'n und Fass
„Mit Deinem Sägen fillen!“

's woar a langes Reckenbeen, doas de dazumoal in der Grienbärger Kerche alle Sunntige gebät't werden musste. Eemoal wullten's de Forrn oabschoaffen. Aber do koam'n de Pauern nich meh in de Kerche. Und weil de Stahdter schunt dao zumoal nich siehr in de Kerche koam'n und de Forrn o nich a lären Bänken prädiggen wullten, mussten se's halt wieder einfiehren und 'm lieben Herrgott wieder an Saakvel Winsche vortroan.

Wenn der Reinhold hernoachernd schluss:

„Dann wird Dich loben groß und klein,
„Die Alten und die Kinderlein
„Und was auf Erden lebet!“ –

do sungk berr a Schlussversch:

„Unsern Ausgang sägne Gott!“

's woar oalles ernsthoaft und wie's in anner richtigen Kerche zugieht. Der Reinhold machte 's nich ohne däm, und a hielt uff Urnung. Do goab's kee Gefitze!

Wer de Standal macht' und wer de ernt lachte, den musst berr rausbeferdern. Der durft ieberhaupt nich meh in inse Kerche kumm'.

Nee, 's woar zu schiene! Schinner klung inse Lied, als wie de neumodschen Lieder in a Durfgoassen und de Harmonikaspielereien wie: „Siggste nich, do kimmt a?“ oder „Mariechenn – Du sießes Viechenn!“ und woas se hinte sufte noch vun Berlin noach Grienbärg und vun do in de Derfer breng'! - - -

Der Reinhold woar und blieb a ernsthoaftiger Junge. Seine Mutter hätt'n wull o Forr wärden lussen. Aber 's hoatt nich sullen sein.

Sei Bruder is nämlich als Suldoate bei 'ner Ibung im Posenschen ganz pletzlich gesturben. A wird wull an Hitzschlaag gehoaat hoan. Und weil der Reinhold nu de Wertschoaft ieberrnahm musste, denn de Mutter wullt's nich gehoaat hoan, doass die Howereete und oalles woas de drim und droan woar, in ander Leuts Hände käm, do blieb a halt derheeme und is a Pauer gewurn, wie's sei Voater woar. Gärne toat as' freilich nich.

Ma hoatt ihn nie su recht fruh gesähn. Jeden Sunntig gingk a in die Kerche und durchläbte a ganze Gottesdienst von A bis Z. Und wenn a heem koam, do besproach a sich mit

der Mutter und seinem Nupper Hanske-Schneider ieber'sch Ganze. Doas woar su sei eenziges Vergniegen.

A hoatt o geheirat' und a is a guhder Ehemoann gewäsen. Aber a woar nich su stoark und kräftig, wie sei Bruder gewäsen woar. De Landluft is halt doch nich ferr jeden a Heelmittel, vunzemoal wenn eener an Harzenskummer hoatt.

Und so koam's, doass es eenes schienen Tags im Durfe hieß: „Der Forr is tut!“ –

„Woas hoatt'n ock gefahlt“ – su froiten de Pauerschleute.

„Nu, der ahlde Dukter Schirmer, woasde der Kreesfiesikus is, meent': „A hätt's in der Lunge gehoot. A hätt bázäten oas der stobigen Schoine furtbläben sull'n, und sä ahlde Schobenhoisel, doass hätt' a längst schunt imräßen und durch a neues gesundes Ziegelhäusel dersetzen sull'n.“ –

Nu ja. Su a Kreesfiesikus, dar weefß wull Bescheed!

Aber der Kleepauer und der Häusler und der Kuhtschner und der Gahrtner – die wissen halt o Bescheed. Die wissen, wu se der Schuch drickt. Und ehb nich eener amoal obbrennt, baut a halt nich neu.

Wenn ich aber amoal wieder in doas liebe Derfel hinger der Heede kumm, wu berr inse Kerche obgehalden hoan, do will ich merr do noch amoal de Tenne besähn, die de inse Kerche woar, und 's Zulleinnähmer-Häusel, wu berr de bunten Zädel gesucht hoan, und Reinhold'n sei Schobenhäusel nich weit vun der Miehle – die freilich schun lange nich meh ihre Fliegel dräht.